

155. Rütlichschiessen 2017

Festansprache von a. Regierungsrat, Dr. Dipl. Ing. Ueli Augsburg, Präsident Stadtschützen Bern

Eidgenossen!

„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,

in keiner Not uns trennen und Gefahr,

Wir wollen frei sein wie die Väter waren,

Eher den Tod als in der Knechtschaft leben.

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott

Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.“

Mit dem Rütlichschwur im Drama von Wilhelm Tell hat Friederich Schiller 1804 den Zeitgeist der Eidgenossen, die unter der Franzosen Okkupation litten, trefflich eingefangen. Der Vertragsbruch des „**Ewigen Frieden**“ von 1516 durch Napoleon, sein Einfall in die Schweiz, ist realpolitische Konsequenz sträflicher Unterlassungen in der Landesverteidigung. Nahezu schutzlos standen sie da, die Eidgenossen, die zuvor im Franzosendienst stehende Regimenter von Berufssoldaten waren aufgelöst. Damit fand die über Jahrhunderte hinweg mit Blut und Tränen erkämpfte Freiheit und Unabhängigkeit ein jähes Ende. Der Friedensvertrag mit den Franzosen nicht das Pergament Wert auf dem geschrieben.

Schnee von gestern? Nein, bekanntlich wiederholt sich die Geschichte immer und immer wieder. Machstreben und Hinterlist sind nicht auszurotten.

Nach dem Mauerfall 89 in Berlin, war die Meinung verbreitete, der Kalte Krieg sei überwunden, jetzt wende sich alles zum Guten, Russland auf dem Weg zur Demokratie, die Türkei die EU-Mitglied, die Europäische Union – **die kontinentale Heilsbringerin** – Garant für Frieden, demokratische Rechtstaatlichkeit und Wohlstand.

Seitdem hat Russland die Krim annektiert und den Donbass mittels hybrider Kriegsführung unterwandert. Der Grexit vorläufig auf Kosten der Steuerzahler abgewendet und das Vereinigte Königreich im Exit-Modus. Die Türkei schlussendlich auf dem Weg ins Sultanat.

Dies alles kann die Schweiz, mitten in Europa, nicht unberührt lassen, die strategisch nützliche Gestaltung der Aussenbeziehung ist eine Überlebensfrage. Das ist nicht erst heute so, der Schwur hier auf dem Rütli kam nicht zuletzt wegen der herausragenden Bedeutung des Gotthardpasses für die damaligen europäischen Grossmächte zustande.

In den letzten Jahren haben wir uns besonders an der Beziehung zur EU gerieben. Die **e Beitrittsbefürworter überhöhten das Friedensprojekts „Europäische Union“ins Religiöse** und verniedlichten damit die politische Realität. Unsere Demokratie mit dem Primat der Volkssouveränität, hat sich über Jahrhunderte im

Spannungsfeld kontinentaler Grossmächte erfolgreich behauptet und entwickelt. Wogegen die **Europäische Union vergleichsweise am Beginn ihrer Geschichte** steht.

Zeitgenössisch bedeutende Denker und Ökonomen geben der EU in ihrer heutigen Gestalt bloss geringe Überlebenschance. Die teils tiefgreifenden Dissonanzen im vielstimmigen Länderchor sind unüberhörbar.

Die EU muss nicht notwendigerweise ins Abseits geraten wenn's gelänge in Fragen nationaler Identitäten sensibler zu reagieren. Mit hoher Wahrscheinlichkeit gäbe es kein Brexit, wenn Brüssel, insbesondere aber ihre zwei dominanten meinungsbildenden Mitglieder, Deutschland und Frankreich, zeitig Hand geboten hätten für eine praktikable Lösung des unbestreitbaren Einwanderungsproblems der Briten. Der Exportweltmeister Deutschland hatte kein Interesse das Regime zu ändern, er profitiert ausserordentlich hiervon. Das kann sich ändern, mit Merkels „**Wir schaffen das**“ sind Hunderttausende von Migranten, Terroristen inklusive, unkontrolliert in den Schengen Raum eingewandert. Das Schengen-Abkommen wurde gebrochen und ist zeitweilige Makulatur.

Angestossen durch die Terroranschläge in Paris reagierte der EU- Ministerrat, trotz heftigem Widerstand von Mitgliedsländern, mit einem verschärften Waffenrecht. Man möchte Terroristen und Kriminellen mit illegalen Waffen das Handwerk legen, trifft aber den unbescholtenen Bürger, der als Sportschütze, Jäger und Sammler eine legal erworbene Waffe besitzt. Die innenpolitisch motivierte „**Aktionitis**“ Brüssels bräuchte die Schweiz nicht aufzuregen, wenn nicht mit der EU ein skandalöses Knebelabkommen bestünde – **die Guillotine-Klausel** - wonach die gesamten Bilateralen I hinfällig werden, sofern eine Partei diese in einem Punkt verletzt. Glaubt wirklich jemand ernsthaft rund herum, bei unseren Nachbarn, man müsse in der Schweiz ordnend ins Waffenrecht eingreifen? Wir brauchen hier bestimmt keinen Schulmeister. Wo bleibt da, die von der EU zu ihrer **Daseinsrechtfertigung hoch gepriesene Subsidiarität?**

Wir brauchen einen Mechanismus der es erlaubt die bilateralen Verträge zwischen Brüssel und Bern im beiderseitigen Interesse anzupassen. Per se ist die Personenfreizügigkeit in einem Wirtschaftsraum nicht a priori falsch, führt aber unweigerlich zu hoher Migration bei hohem Wohlstandsgefälle zwischen den Ländern. Die Sturheit mit der die EU bis heute die Personenfreizügigkeit ohne wenn und aber durchdrückt ist opportunistischer Natur.

Die EU muss föderalistischer werden, supranationale Arroganz schadet. **Europa kann nicht gegen die Nationen vereinigt werden.** Dauerhaften Frieden gibt's nie unter Zwang.

Wir sind keine Propheten, eines können wir aber mit Sicherheit vorhersagen - panta rhei! – alles fliesst. Wenn's in zwanzig Jahren die Europäische Union noch gibt, wird sie eine andere sein als heute. Es zeichnet sich bereits jetzt ab, der amerikanische Schutzschild wird dünner, die europäische Verteidigung und die bitter nötige wie immense Schuldensanierung kommt in den Fokus, die Migrations-Flut zwingt zur Einflussnahme in andern Weltgegenden. Ob sie will oder nicht, die **EU wird Partei im multipolaren Machtgefüge der Mächtigen. Ist dies das Ziel der Beitrittsbefürworter?**

Das bilaterale Verhältnis der Schweiz zur EU bedarf der Klärung. Es gibt keinen Grund eifertig Eurorecht und dessen Gerichtshof anzuerkennen. Man könnte anknüpfen an das „**Gesetz der Eidgenossen**“ von dem man im Spätmittelalter im Ausland sprach, **das Verfahren mit einem Vergleich oder Schiedsgericht.** Die Schweiz hat einigen Grund selbstbewusster aufzutreten und kann mit Nachdruck darlegen, welche Rolle sie in Europa inne hat. Sie sichert nicht nur Verkehrswege, gräbt Tunnels zum Nutzen ausländischer Reisender und Transporteure. Sie ist ein wichtiger Handelspartner, beschäftigt Pendler aus Nachbarländern und trägt mit

Direktinvestitionen dazu bei, Arbeitsplätze in der EU zu schaffen. Während der Schuldensumpf die EU in ihren Grundfesten bedroht, Deutschland den Kontinent mit Flüchtlingen überschwemmt, blieb die Schweiz ein Bollwerk der Stabilität und Vertragstreue. Die Rosinenpicker im bilateralen Verhältnis zur Schweiz sind die EU-Staaten, welche die Leistungen der Schweiz nicht angemessen anerkennen.

Cari camerati ticinesi

Sono fiducioso che la Confederazione, con l'attuale composizione del Consiglio Federale, avrà la volontà e la visione di trovare un accordo con l'Unione Europea che sia soddisfacente per ambo le parti. Questa è una situazione funzionante da secoli oramai con i nostri vicini.

Und noch etwas: Auch ohne Mitgliedschaft in der EU kann die Schweiz für Demokratisierung und Menschenrechte – für eine bessere Welt - eintreten. Wir sollten nicht missionieren. Vorbild sollen wir sein, den „**Geist vom Rütli**“ leben.

Eidgenossen, chömet guet Hey.